

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Osteringstraße Nr. 18.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rahmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 43.

Elbing, Mittwoch,

20. Februar 1895.

47. Jahrg.

Der Nord-Ostsee-Canal.

Wir stehen nahe vor der Vollendung des gewaltigen und für den Seewerke in deutschen Gewässern hochbedeutenden Werkes: der Herstellung einer für große Seefahrzeuge passbaren Canalverbindung zwischen der Ostsee und der Elbmündung. Der Staatssekretär v. Boettcher hat kürzlich im Reichstag der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Einweihung und Eröffnung des Canals schon in wenigen Monaten stattfinden könne.

Die Feier wird in erster Linie eine militärische sein, freilich mit der Nuance, daß dieses Mal nicht das Landheer, als vielmehr die deutsche Seemacht es ist, die feiert und gefeiert wird. Das liegt einerseits im Zuge der Zeit, erklärt sich aber auch aus anderen Gründen. Der Canalbau hat neben der nationalen eine internationale Bedeutung, mindestens für die nord-europäischen Reiche und für diejenigen Staaten, die mit ihnen Seehandel treiben. Es ist daher selbstverständlich, daß die auswärtigen Mächte sich bei der Eröffnung betheiligen lassen, ebenso selbstverständlich, daß sie dies durch Entsendung von Kriegsschiffen thun werden, und daß dies aus dem Charakter der ganzen Feier nicht ohne Einfluß bleiben kann. Die deutsche Marine wird den Gästen die Ehre zu machen haben; sie wird dabei zeigen wollen und sollen, was sie kann, und ihr ist dieser Ehrentag von Herzen zu ginnen. Es wird sich auch nicht bestreiten lassen, daß bei dem Canalprojecte selbst militärische oder genauer Marine-Interessen sehr stark betheiligt gewesen sind. Die Möglichkeit, im Bedarfsfalle auf kürzestem Wege und ohne fremde Gewässer durch den Canal die deutschen Kriegsschiffe abwechselnd in der Nord- und Ostsee manöuvrieren lassen zu können, hat wesentlich dazu beigetragen, daß man sich zu dem Canalbau entschloß, wie wohl ja bekanntlich auch militärische Autoritäten zu den ausgesprochenen Gegnern des Projectes zählten. Aber es darf bezweifelt werden, daß man für ein solches Werk unzählige Millionen aufzuwenden sich entschlossen haben würde, wenn man dieselben an den maßgebenden Stellen für militärisch gleichgültig oder gar schädlich gehalten hätte.

Doch es soll darüber nicht vergessen werden, daß der Canal Werth nicht nur für die Vertheidigung der deutschen Seeflächen und die rasche Abwehr feindlicher Angriffe hat, sondern, daß er hoffentlich in noch höherem Maße dem friedlichen Handelsverkehr seine Dienste leistet. Der Wunsch einer Abkürzung des Seeweges zwischen den Ostseehäfen einerseits und der Nordsee und dem atlantischen Ocean andererseits ist bereits lange gehegt worden und hat zumal in diesem Jahrhundert eine Reihe von Plänen gezeitigt. Der Eidercanal hat diesem Wunsche nur in sehr beschränkter Maße entsprochen; seine betriebsfähige Eröffnung findet er erst durch den Nordostseeanal.

Wie jede Vaudurchschneidung, so wird auch diese eine Umwälzung in den Schiffsverkehrsverhältnissen zur Folge haben, die zwar auf keinen Fall zugunsten des Ostsees, innerhalb dieser Grenzen aber im vollen Maße zu seinen Gunsten sein wird. Die bisher alleinige Schiffsfahrstraße durch den Sund und um Jütland herum machte nicht nur einen erheblichen Umweg nötig, sondern sie galt auch als ein ziemlich gefährliches, zumal in der schlechten Jahreszeit gefährliches Fahrwasser. Der neue Canal bietet dagegen einen für die Schiffe, die nicht gerade nach Norwegen bestimmt sind oder die nordenglischen und schottischen Häfen anlaufen, wesentlich kürzeren, jederzeit völlig gefahrlosen Weg nach der Nordsee, dessen Benutzung allerdings mit einer nicht unerheblichen Canalabgabe belastet sein wird. Die Frequenz neueröffneter Stroßen ist nie sicher vorzuberechnen. Aber die allgemeine Annahme geht dahin, daß die den Berechnungen der Reichsregierung zu Grunde gelegte Canalreife von 5½ Millionen Reg.-Tonnen im Jahre recht vorsichtig geschätzt ist und voraussichtlich von der Wirklichkeit weitlich überholt wird.

Ein Friedenswerk in eminentem Sinne ist es also, das hier geschaffen ist, und mit dem das junge Deutsche Reich von Neuem beweist, daß es in die Reihe der gebührenden Seemächte eingetreten und auch hier den ihm gebührenden Platz zu behaupten gesehnen ist. Bei dem Eröffnungsfeste wird hoffentlich — unbeschadet auch dem eigentlichen Bauwerke, dem deutschen Volke, der Presse, die ihm die Nachricht von dem Geschehenen zu beanspruchen berechtigt ist. Es ist angebracht, diese Mahnung zeitig zu erheben, da bei anderen Gelegenheiten gerade in dieser Beziehung recht arge Unterlassungssünden begangen worden sind.

Erzherzog Albrecht †.

Arco, 18. Febr. Erzherzog Albrecht ist heute Mittags 1 Uhr 11 Min. gestorben. Ueber das Leichenbegängniß werden erst nach der morgen Abend erfolgenden Ankunft des Kaisers Franz Josef definitive Anordnungen getroffen. Sollte es der Gesundheitszustand des deutschen Kaisers gestatten, so wird derselbe der Leichenfeier beiwohnen; ebenso trifft der Kaiser von Sachsen ein. Die Erben des kolossalen Besitzes und Baarvermögens sind die Erzherzöge Friedrich, Carl Stephan und Eugen.

Erzherzog Albrecht war das älteste Mitglied des

österreichischen Kaiserhauses, der einzige Feldmarschall, den die österreichisch-ungarische Armee besitzt, die erste militärische Persönlichkeit in Oesterreich nächst dem Kaiser. Seine militärischen Würden bekleidete er in Folge seines hohen Alters und seines leidenden Zustandes seit langer Zeit nur dem Namen nach; dennoch übte er noch immer auf die Politik der Monarchie, besonders insofern es sich um die militärische Nachstellung, um die Beziehungen zu den auswärtigen Staaten, um die Frage von Bündnissen und Verträgen und um die Organisation der Armee handelte, einen oft entscheidenden Einfluß aus, denn er befaß das unbedingte Vertrauen des Kaisers Franz Josef und war ein bedeutender Feldherr, der die hohe militärische Begabung seines großen Vaters, des Erzherzogs Carl — des einzigen österreichischen Generals, der Napoleon I. besieg — geerbt hatte. Der einzige Sieg, den die österreichische Armee in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts errungen hat — die Schlacht bei Custozza im Jahre 1866, ist mit dem Namen des Erzherzogs Albrecht verknüpft. Er wird der Sieger von Oesterreich geheißen. Der Tod des alten, hinfälligen „Erzherzog-Marschalls“ — wie er sich selbst mit Vorliebe nennen hörte — wird als ein empfindlicher Verlust nicht nur für das österreichische Kaiserhaus, sondern auch für das Reich, das Heer und das Volk betrauert.

Politische Tageschau.

Elbing, 19. Februar.

Deutscher Reichstag. Im Reichstage wurde gestern die Verabreichung des Etats des Reichsamts des Innern vor außerordentlich schwach besetztem Hause fortgesetzt; namentlich auf der rechten Seite waren mehrere gänzlich leere Bänke vorhanden, da viele der Herren durch die Theilnahme an der Versammlung des Bundes der Landwirthe abgehalten waren. Es knüpften sich Debatten an die Kapitel Normallohnkommission, Reichsgesundheitsamt und namentlich Reichsversicherungssamt, zumal mehrere Anträge auf Abänderung resp. Ergänzung der Versicherungsgeetze gestellt worden waren. Von der Regierung wurde dazu noch keine Stellung genommen; ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt, vielmehr wurde die Sitzung um 5½ Uhr auf Dienstag 2 Uhr vertagt. Der Präsident theilte noch mit, daß die erste Verabreichung des Tabakneuergeetzes am nächsten Donnerstag beginnen wird.

Der Bund der Landwirthe und der Kaiser. Bei der gestrigen Audienz der Deputation des Bundes der Landwirthe beim Kaiser verlas Herr v. Böß eine Adresse, worin gesagt ist, daß 200 000 deutsche Landwirthe um Gehör des Kaisers für die zunehmende Nothlage der Landwirtschaft bitten, die schwer um die Existenz ringe. Mit ihr stehe und falle das Wohl des Vaterlandes, deshalb flehe der Bund der Landwirthe um die mächtige Hilfe des Kaisers. Der Kaiser antwortete: Dem Beispiel der ostpreussischen Landwirthe folgend, welche im Oktober vorigen Jahres zu mir kamen, ersuchen nun auch Sie, um mir Ihre Wünsche vorzutragen. Ihr Empfang mag Ihnen ein Beweis sein, wie ernst es mir um das Wohl und Wehe meiner Bauern zu thun ist und daß mein Wort, daß jedem meiner Unterthanen meine Thür offen steht, keine leere Formel ist. In dem Eifer, sich selbst zu helfen und allen Volkstheilen Ihre Nothlage klar zu machen, haben sich Wort und Schrift zu einer Agitation verfahren lassen, die über den Rahmen des Zulässigen weit hinausgeht und mein landesväterliches Herz tief gekränkt hat. Am heutigen Tage haben Sie, wie meine Dispreußen, dieses Vorgehen wieder gut gemacht. Aus der bevorstehenden Berufung des Staatsrathes, dem alle einschlägigen Fragen zur Verabreichung vorgelegt werden, mögen Sie ersehen, wie ich hoffe, unter Mitwirkung von Landwirthen und aller Stände Ersprießliches für die Landwirtschaft zu erzielen. Mein landesväterlicher Rath geht deshalb dahin, die Herren mögen sich jeder jensationalen Agitation enthalten und mit Vertrauen die Arbeiten des Staatsrathes abwarten. Wir wollen Gott bitten, daß die Bemühungen des Staatsrathes zum Guten ausschlagen und der Landwirtschaft ein gutes Jahr beschert sein möge.

Neuer Sieg der Japaner. Aus Yokohama wird unterm 18. Februar gemeldet: Der Commandant des 1. japanischen Armeecorps telegraphirte unter dem gestrigen Datum: 15 000 Chinesen griffen, unterstützt durch das Feuer von zwölf Kanonen, Hai-tschung an, wobei sie aus drei verschiedenen Gegenden concentrisch vorrückten. Sie wurden aber unter großem Verlust zurückgeschlagen und ließen mehr als 100 Tode auf dem Kampfplatz zurück. Die Japaner hatten nur einen Verlust von drei Todten und zwei Verwundeten. Die folgenden Ausländer in Hai-tschung von den Japanern freigegeben worden mit alleiniger Ausnahme des Amerikaners Howie, welcher mit seinem Genossen Brown anfangs November in Kobe verhaftet und bald darauf wieder freigelassen worden war. Howie hatte seiner Zeit angegeben, er hätte den Chinesen einen von ihm selbst erfundenen Sprengstoff verkauft, durch den die japanische Flotte in die Luft gejagt werden sollte. Wie in Shanghai verlautet, erbieten sich England und Rußland zwischen China

und Japan zu vermitteln. Nach einem aus chinesischer Quelle stammenden Gerüchte sollen die auswärtigen Gesandten in Peking die Gesandtschaftswachen aus Tientsin nach Peking beordert haben. Der Kaiserlich-Botschaftsminister begleitete sich nach Port Arthur und trifft dort mit dem japanischen Gesandten zusammen.

Italienische Radikale über Deutschland. Man weiß, daß die italienischen Radikalen für Deutschland nichts weniger als eine Schwäche besitzen, daß dieselben vielmehr durchaus nach dem heißgeliebten Frankreich gravitiren. Desto erfreulicher ist es zu lesen, was die ultra-radikale „Italia de Popolo“ unter dem Titel „Die wahren großen Nationen“ über Deutschland schreibt. Das Mailänder Blatt vergleicht die verschwindende Zahl der Alphabeten in Deutschland mit derjenigen der italienischen Alphabeten, die im Durchschnitt 60 Prozent der Bevölkerung ausmache, und zwar in Mailand und Turin 36 Prozent, im Süden von 65—95,7 Prozent. „Deutschland“, so schließt die Italia de Popolo, „das der Welt eine so glänzende Kulturstatistik vorlegen kann, Deutschland, das seinen Ruhm, seine Größe auf solcher Fortschrittsbahn aufbaut, darf sich über eine große Nation nennen, und sein Einfluß auf Europa ist ganz gerechtfertigt.“ — Dasselbe Blatt leistet sich übrigens über die haterischen Verhältnisse Betrachtungen, die, sagen wir, mindestens „originell“ zu nennen sind. So wird München das deutsche Mailand geheißen, und der täglich anwachsende Bazarismus daselbst gelobt. „In Italien spricht man vom Freistaat Mailand — andererseits ist in kurzer Frist vielleicht auch ein unabhängiger, selbständiger Staat Valera zu erwarten.“ Es folgen weitere Lobesergergie über den Volkswohlstand und die Kultur in Bayern, wobei allerdings der radikale Bierfuß nur allzu deutlich zum Vorschein kommt.

Vom chinesischen Kriegsschauplatz. Auf Formosa ist der Pulverturm in die Luft geflohen, 50 chinesische Soldaten sind dabei umgekommen. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tientsin beging mit dem Admiral Ting noch eine größere Anzahl höherer Offiziere Selbstmord, da der Kaiser von China angeordnet habe, daß alle bei der Kapitulation betheiligten Offiziere ohne Weiteres hingerichtet werden sollen. Der Gouverneur von Tientsin erhielt Weisung, die Flüchtigen ermorden zu lassen. — Die „Times“ berichten aus Shanghai, daß trotz der Intervention des deutschen Consuls die chinesische Regierung sich weigert, die für die Vertheidigung Peking's ausgelegte Summe an den Hauptmann Hanneken zu zahlen.

Generalversammlung des Bundes der Landwirthe.

Berlin, 18. Februar.

Schon um 12 Uhr Nachmittag war der ca. 6000 Personen fassende Saal im „Friedrichshagen“, wo die Mitglieder des Bundes der Landwirthe zur Generalversammlung sich zusammenfanden, vollständig gefüllt. Fast alle deutschen Dialekte waren unter den Anwesenden vertreten; zahlreiche Festredner warteten im Saale ihres schwierigen Amtes, unter ihnen auch Herr v. d. Gröben-Arenstein, der Schreiber des kürzlich im Reichstage gestohlenen und von einem sozialdemokr. Blatt veröffentlichten Briefes. Auf der Tribüne hatte sich der Vorstand des Bundes mit zahlreichen Mitgliedern der konservativen Fraktionen des Reichstags- und Abgeordnetenhauses verammelt. Die Herren v. Böß und Graf Mirbach wurden beim Erscheinen mit lauten Hochs begrüßt. Um 2 Uhr eröffnete der Bundesvorsitzende v. Böß die Versammlung mit einer oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Ansprache, in welcher er die Handelsverträge, die Sozialdemokratie u. s. w. scharf angriff, und den Antrag Rantj und die Hebung des Silberwerthes als die einzigen Mittel zur Rettung der Landwirtschaft bezeichnete. Unter lautem Jubel berichtete Redner über die am Vormittag stattgehabte Audienz der Deputation des Bundes beim Kaiser. Unter Versicherung der fortwährenden Loyalität und Vaterlandsliebe der Landwirthe schloß der Redner unter brausendem Beifall die Ansprache. Hierauf erstattete Direktor Suchland den Geschäftsbericht, aus welchem hervorzuhellen ist, daß der Bund 10 000 Mitglieder mehr zählt als im Vorjahre; die Einnahmen beliefen sich auf 4 530 000 Mk., die Ausgaben auf 4 930 000 Mk. Zahlreiche Begrüßungstelegramme wurden dann vorgelesen. Die Reden des Grafen Mirbach und des Dr. Diederich Hahn wurden ebenfalls stark applaudirt; besonders hoch gingen die Wogen der Begeisterung, als Dr. Hahn mittheilte, Fürst Bismarck habe sich bereit erklärt, am 1. April einen Ausschuß des Bundes zu empfangen und daß der Bund dem Fürsten eine Ehrengabe, bestehend in einem silbernen Schild, darbringen wolle. Es gelangten noch zahlreiche, bekannte parlamentarische und sonstige Vertreter der Landwirtschaft zum Wort, so daß die Versammlung unter brausendem Hochs auf den Kaiser, den Fürsten Bismarck und auf die Landwirtschaft erst in später Abendstunde geschlossen werden konnte.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. Febr. Die Eröffnung des Nord-

ostseeanal's im Juli d. J. wird sich, wie man hört, sehr glanzvoll gestalten. Alle deutschen Fürsten und alle lesehenden Nationen haben im Auftrage des Kaisers Einladungen erhalten.

— In diesen Tagen war ein Kostümfest bei Hofe im Style des Großen Kurfürsten geplant. Der „Bott“ zufolge ist davon Abstand gekommen worden wegen der großen Kosten, die den einzelnen Herrschaften erwachsen würden.

— Heute hat hier nicht nur die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe stattgefunden, sondern der deutsche Landwirtschaftsrath hat auch seine Ausschüßsitzungen begonnen. Die ganze Woche hindurch werden hier landwirtschaftliche Interessententretungen, wie die Steuer- und Wirtschaftserformen, die Vereine der Spiritus- und Stärkefabrikanten u. dgl. m.

— Fürst Bismarck erklärte sich bereit, an einem Tage im April einen Ausschuß des Bundes der Landwirthe mit Damen zur Beglückwünschung zu empfangen.

— Mitglieder der Reichstagsbudgetkommission u. dgl. m. besichtigten heute auf Einladung des Kriegsministers die Königl. Arme-Conserverfabrik in Havelhorst bei Spandau.

— Der Kaiser empfing gestern Abend den Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst v. Scheele.

— In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß man an leitender Stelle über den Ausgang der württembergischen Landtagswahlen mehr überrolt ist, als bisher von offizieller Seite zugegeben werde.

— Von guter Seite wird gemeldet, die gerichtliche Vorladung sei heute bei dem früheren italienischen Ministerpräsidenten Giolitti in Charlottenburg eingetroffen. Die Anklage lautet auf Verleumdung, nicht auf Falschung, wie telegraphirt worden war. Der Termin ist auf den 23. Februar im Gerichtsgebäude der Filippiner in Rom angesetzt.

— Bei dem Reichszentraler, Fürsten Hohenlohe, findet am 24. Februar ein großer Diner statt, zu welchem Minister, Bundesratsmitglieder und Abgeordnete geladen sind.

— Die Kaiserin geht am 20. d. Mts. Abends eine Soirée, zu welcher gegen 100 Einladungen ergangen sind.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weist heute die in einem Artikel der agrarischen „Deutschen Tagesztg.“ enthaltene gewesene Erklärung, daß das Vertrauen zum Landwirtschaftsminister Hammerstein dahin sei, weil er die Zustände der Landwirtschaft in Ostpreußen nicht kennt u. mit der Bemerkung zurück, daß erstens der Minister selbst praktischer Landwirth gewesen ist und als Vorsitzender des Deutschen Landwirtschaftsraths sicherlich in allen einschlägigen Fragen versiert war und daß man der Landwirtschaft sicherlich das weiteste Entgegenkommen erwiesen hat, wenn man einen Mann aus ihrer Mitte auf den Ministerposten berief. Begegnet man — so schließt der Artikel — der Thätigkeit des Ministers gleichwohl mit Mißtrauen, so muß die Schuld wohl auf der Gegenseite liegen, sei es, daß sie ihre Ansprüche bis zum absolut Unerfüllbaren überspannt, sei es, daß sie mit ihrem Urtheil zu vorzeitig verfährt.

— Vertreter aller Deutschen Innungen planen eine Jubiläumsfahrt mit Fahnen und Bannern nach Friedrichshagen zum Fürsten Bismarck. Der Fürst hat angenommen, doch ist der Termin noch nicht festgelegt.

— Die Mittheilung einiger Blätter, daß der Kaiser sich gegenwärtig eifrig mit dem Studium des Seerichtsrechts beschäftige, demnach ein Vortrag darüber zu halten gedenke u. s. w., entbehrt der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge jeder Begründung.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 18. Febr. Finanzminister Lulack unterbreitete dem Abgeordnetenhaus das Finanzgesetz pro 1895. Die Gesamteinnahmen betragen 468 550 257 Florin, die Ausgaben 468 528 061 Florin; mithin ergibt sich ein Ueberschuß von 22 196 Gulden.

Rußland.

Warschau, 18. Febr. Die Konferenz der Delegirten der preussischen, sächsischen und russisch-polnischen Bahnen zwecks Festsetzung der Tarife im unmittelbaren Verkehr zwischen diesen Bahnen hat die Arbeit beendet. Von der Errichtung eines besonderen Verbandes ist Abstand genommen und die Aufrechterhaltung der bisherigen Tarife des russisch-deutschen Eisenbahn-Verbandes beschlossen worden.

England.

London, 18. Febr. Lord Salisbury hielt am Sonnabend Abend bei einem Festmahle im Hotel Metropole zur Einweihung des neugegründeten sächsischen Loyalistenklubs in Beantwortung eines Trinkspruches auf das Gedeihen der unionistischen Sache eine längere Rede, in deren Verlaufe er die Aussichten dieser Sache als überaus günstig bezeichnete. Obwohl die liberale Regierung das irische Homeule fortsetze als Hauptpunkt ihres Programmes hinstelle, schiene es doch nicht, daß die Frage, ob Irland Selbstverwaltung erhalten solle oder nicht, zur Lösung der nächsten Wahlen gemacht werden solle. Vielmehr bestrebe sich die Regierung, den Wählern eine Menge anderer Fragen zu unterbreiten, um die Hauptfrage zu verunkeln. Einer derartigen Verungung aus Volk werde das Oberhaus keine Beachtung schenken. Entscheide sich aber das britische Volk für Homeule, nachdem ihm diese Frage klar und offen unterbreitet

worden, dann werde das Oberhaus dieser Entscheidung keinen Widerstand bieten.

Aus aller Welt.

Fiume, 10. Febr. Seit heute früh mühet neuerdings eine Dora. Der heute früh fällige Courierzug ist bei Conseral Moravizza im Schnee stecken geblieben. **Venedig, 18. Febr.** In ganz Italien herrscht wieder eine ganz abnorme Kälte. In Bologna und Parma waren heute zehn und in Cremona, Varese, Turin und Mirandola bis 14 Grad Kälte. Aus Sizilien laufen wahre Hubschneepöbel ein. **Brünn, 18. Febr.** Der Wiener Personenzug stieß heute Vormittag bei der Einmündung in den hiesigen Bahnhof auf einen leeren Personenzug. Die Maschine, ein Gepäckwagen und ein Personenwagen des leeren Zuges wurden zertrümmert. Zwei Beamte sind schwer verletzt; die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon.

Von den Bienenwohnungen.

Nachdruck verboten.

Sämmtliche Bienenwohnungen haben entweder bewegliche oder unbewegliche (Mobil- oder Stabils-) Bau. Jene nennt man schlechweg Kasten-, diese Korbbwohnungen. Den Uebergang von der Korbb- zur Kastenwohnung bilden diejenigen Körbe, denen Auf- oder Unterzüge mit beweglichem Bau angefügt sind. Die Kastenwohnung hat vor einem Korbe manchen Vorzug: 1) Man kann beliebig oft Wabe für Wabe herausnehmen und sich von der Beschaffenheit des Volkes überzeugen. 2) Man kann jeden Augenblick volle und leere Brut- und Honigwaben mit und ohne Bienen herausnehmen, umzuwechseln oder ausgleichen. 3) Man erkennt viel leichter die Weislosigkeit eines Volkes und kann dem Volk leicht und zu rechter Zeit zu einer Königin verhelfen. 4) Das ganze Brutlager kann erneuert werden, indem man statt der alten neue einhängt. 5) Schwache Stöcke können leicht und sich ohne Störung der andern, denen man einige Brut- und Honigwaben nimmt, um sie jenen zu geben, in starke verwandelt werden. 6) Den ganzen Sommer hindurch kann man täglich frischen Honig bekommen, falls die Bienen ihn übrig haben, ohne auch nur die geringste Unordnung im Stock zu verursachen. Es ist hiernach jedem Züchter dringend zu rathen, neben seinen Körben auch Kastenwohnungen, wenigstens einige, anzuschaffen. Es giebt deren allerdings verschiedene Arten. Fast alle aber sind gut, und es kommt hauptsächlich nur darauf an, um welche man sich gewöhnt hat. Die besten allerdings sind die aus Stroh gefertigten Mobilwohnungen. Ich werde nun im folgenden Anleitung zur Herstellung solcher Kastenwohnungen geben, und zwar zunächst der Holzarten. Es ist der wichtigste aller Bienenkästen der Dzierzon-Kasten. Er hat seinen Namen von unserm Altmeyer Dzierzon, welcher ihn zuerst erfand. Seine Herstellung ist in seiner einfaches Gestalt so leicht, auch der Kostenbetrag so gering, daß es unverantwortlich ist, wenn er noch auf irgend einem Bienenstande fehlt. Ein Bodenbrett und ein Deckbrett, zwei Seitenbretter mit einem Flugloch, im Innern oben einen Holz zur Aufnahme der Rähmchenränder, zwei Thüren und — der Dzierzonkasten ist fertig. Jedoch ist bei der Herstellung folgendes zu beachten: Um das etwaige Quellen oder Schwinden des Holzes unschädlich zu machen, müssen alle Längsflächen der Bretter in Decke und Boden quer und die in den Seitenbrettern aufwärts laufen. Da die Bretter nicht in die Länge, sondern nur in die Dicke und Breite quellen oder schwinden, wodurch die Waben von der Seite, an welcher sie befestigt sind, abreißen müßten, so ist dieses durch gedachte Anordnung der Bretter unschädlich gemacht. Was nun die Maße dieser Wohnung anbelangt, so kommt darauf nicht gar zu viel an. Man kann mit Kästen von verschiedener Größe und Form annähernd gleiche Erfolge erzielen. Ich habe auf meinem Stande einen Krainer Originalstock mit unbeweglichem Bau. Er ist 20 Centimeter hoch, 45 Centimeter breit, 60 Centimeter lang. Die Bienen gedeihen darin ganz vorzüglich. Aber es hat sich in der Reihe von Jahren doch herausgestellt, daß den Bienen eine Wohnung mehr hoch als breit am meisten zusagt. Nach jahrelangen Versuchsungen über ein sogenanntes Normalmaß ist man auf der 25. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Züchter zum Köln am 7. September 1880 einig geworden, folgendes Maß als Normalmaß anzunehmen: Breite des Kastens im Lichten 23,5 Centimeter, Höhe 37 Centimeter, Länge beliebig. Nun wird aber der verehrte Leser fragen: Ist denn diese Wohnung auch zur Überwinterung tauglich? Antwort: Nein, zu diesem Bede müssen die Seitenwände und Thüren noch besonders mit Stroh gefüttert werden. Auch dieses kann jeder Züchter selbst besorgen. Ich lasse nun speziell Anweisung zur Herstellung eines Kastens mit Normalmaß folgen: Nimm recht trockene, zölige Bretter aus weichem, am besten Nappelholz, säge davon (sowie 39) Centm. lange Bretter ab, daß dieselben, nachdem die Kanten behohlet und die Bretter nebeneinandergelegt sind, eine Fläche von 134 Centm. Länge decken. Dies ist Holz zu Boden und Decke des Kastens. Alsdann säge weitere Enden von 38 Centm. Länge ab, welche eine gleich lange Fläche decken. Diese sind zu Seitenwänden bestimmt. Nachdem sämmtliche Bretter auf einer Seite behohlet und zusammengepaßt sind (Boden 67 Centm. lang, 39 1/2 Centm. breit, Decke ebenso, Seiten je 67 Centm. lang, 37 Centm. breit), giebt man dem Bodenbrett an jeder Längsseite 8 Centm. von der Kante entfernt einen Holz, so daß die innere Entfernung derselben (spätere Weite des Kastens) 23 1/2 Centm. beträgt. Ebenso verfährt man mit der Decke. In diesen Holz schiebt man die Seitenwände, nachdem man letzteren einen Einschnitt von 1/2 Centm. an jedem Ende gegeben hat. Jetzt beträgt die Weite des Kastens 23 1/2 Centm., die Höhe 37 Centm., an jeder Seite stehen Boden und Decke 8 Centm. (Dicke der Seitenwände mitgerechnet) über. Diese Seiten der Wohnung benagelt man nun mit 1/2 Zoll starken Brettern. Darauf schneidet man an einer Seite ein Flugloch ein und kleidet es mit dünnen Bretchen aus, so daß die Bienen durch den Hohlraum zwischen den beiden Brettern der Seitenwand passieren können. Alsdann verstopft man diesen Hohlraum mit Häcksel, Stroh, Flauch oder sonst einem zottigen Material und verschließt die Oeffnungen an den Enden. Jetzt können wir zu den Thüren. Man nehme ein Brett von 25 1/2 Centimeter Breite und 39 Centimeter Höhe. Mit der Säge mache man rund um 1 Centimeter vom Rande einen 1 Centimeter tiefen Einschnitt und entferne mit einem Hobel dieses Holz bis auf den Grund. Jetzt paßt die Thür genau in den Kasten und steht an allen 4 Seiten 1 Centimeter über die Kastenöffnung. Jetzt fertige man drei 1 Zoll starke, 4 Centimeter breite und 23 1/2 Centimeter lange Leisten an und nagle dieselben quer über die Thür: eine oben, eine unten,

eine in der Mitte. Zwischen diese Leisten presse man Stroh und nagle drei dünne Leisten rechtwinklig über die eben angebrachten Querleisten. Alles wird sauber gepußt, und die Thür ist fertig. Ebenso wird die zweite hergestellt. Jetzt fehlt noch im Kasten die Nute zur Aufnahme der Rähmchenträger. Man kann dieselbe auch schon vor dem Zusammenfügen des Kastens unmittelbar nach Herstellung der Seitenwände anbringen. Man macht mit einer Säge in die Seitenwände, 1 Centimeter von der oberen Kante entfernt, einen 1/2 Centimeter tiefen Einschnitt und schneidet mit einem Messer leicht die Nute ein. Zur Aufnahme der Bienen ist der Kasten aber erst dann fertig, wenn er mit Rähmchen ausgestattet ist. Das Holz dazu läßt man sich am besten aus einer Rähmchenleiste schneiden. Von diesem schneidet man zu einem Rähmchen zwei Enden von je 34 Centm. Länge, eins von 24 und eins von 23 1/2 Centm. Diese vier Enden nagelt man rechtwinklig so zusammen, daß die lichte Weite des Rähmchens fast 21 Centm., die lichte Höhe 34 Centm. beträgt. Die Querleisten stehen über. Die längere wird an den Enden so beschliffen, daß sie in die Nute paßt. Damit nun die Bienen beim Öffnen der Thür nicht gleich herausdringen können, bringt man im Innern noch kleine bewegliche Glasbüchsen an. Diese hängen mit den Rähmchen in einer Nute und müssen so eingerichtet sein, daß sie nicht das Bodenbrett berühren. Durch diese Oeffnung reinigt man das Bodenbrett, ohne die Thür herauszunehmen zu dürfen. Man verschließt diese Oeffnung durch ein Vorlagbrettchen. — Erschwert man auf einem Bodenbrett zwei solcher Wohnungen, so darf die Mittelwand nicht gepolstert werden. Man spart an Material und Arbeit und hat eine Zweibaute.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Aus dem Danziger Werder, 17. Febr. Angehts des andauernden niedrigen Zuckerpriests beabsichtigt die Zuckerfabrik Groß-Zünder den Rübenlieferanten für die nächste Campagne den Minimalpreis von 70 Pfennigen für den Centner anzulegen. Bei jedesmaliger Preissteigerung des Zuckers um 1 Mark will die Direction auf den Centner Rüben 10 Pf. zulegen, jedoch nur bis zur Zuckerprieststeigerung von 1,250 Mk. Geht der Zuckerpriest über diese Höhe hinaus, so hört die Zulage seitens der Fabrik auf und die dann gelieferten Zuckerrüben werden mit 90 Pf. bezahlt. Diesem Compromiß wollen sich die Rübenproduzenten nicht unterwerfen. Sie halten nächste Woche Versammlung in Groß-Zünder, um in dieser Angelegenheit Beschlüsse zu fassen.

Tiegenhof, 17. Febr. Eine Merkwürdigkeit zeigt die Gasse, die von hier nach Tiegenort führt. Die längs der Straße stehenden spanischen Kirschenbäume haben schon sämmtlich recht große Knospen. Um so merkwürdiger ist diese Erscheinung, als jetzt recht starker Frost herrscht. — In einer Stadt, die mit den Vororten nur 3500 Einwohner zählt, hat recht reiche Leute aufzuweisen. Unter diesen sind zwei einfache Millionäre und ein vierfacher Millionär.

[R] **Aus dem Kreise Flatow, 18. Februar.** Gestern Vormittag wurde der Kolonist Naddaß zu Gelschde von seiner Frau in dem ihm gehörigen und etwas abseits vom Gehöfte gelegenen Brunnen als Leiche gefunden. Kurz vorher hatte er sich unter dem Vorgeben, das Vieh füttern zu wollen, aus dem Hause entfernt und war, wie ein Nachbar des R. gesehen hat, eilend dem Brunnen zugegangen. Ob nun Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Egenthümlich ist, daß der Tod des Mannes beim Aufstehen der Leiche geschloffen war. — Beiw. Durchsührung von Maßregeln zur Verminderung der Zahl der Saatkrautfrühen werden gegenwärtig im diesjährigen Kreise Erhebungen über die vorhandenen Krautfrühen und über das in den letzten Jahren übermäßige Auftreten der Saatkrautfrühe angestellt. Die Vermehrung dieser für die Landwirthschaft schädlichen Thiere soll in der Weise erfolgen, daß bald nach Beginn der Brutzeit im Frühjahr die Krautweiden durch sorgfältiges Schneiden oder in sonst geeigneter Weise von den Nestern vertrieben werden, bis die Eier durch Kälte zerstört, bezw. die schon ausgekommenen Jungen wieder eingegangen sind. Für Verhütung der Schädlinge sind Prämien aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt. — Am nächsten Sonntag wird der Bienenzuchtverein Zempelowo im Friedrich'schen Lokal zu Gelschde seine erste diesjährige Sitzung abhalten. An demselben Tage findet zu Soßnow die Einführung der für die nächsten Jahre als neue kirchliche Soßnow-Obodowo gewählten kirchlichen Organe statt.

E. Janowitz, 18. Febr. Der Neubau der im Sommer 1893 durch Feuer vernichteten katholischen Kirche in unserer Nachbargemeinde Kolbom wird voraussichtlich erst mit dem Frühlinge kommenden Jahres in Angriff genommen und im gotischen Style ausgeführt. Reichlich werden milde Gaben zu diesem Bau geopfert; so gab der Erzbischof von Polen-Großpolen eine Spende von 3000 Mk. Auch die Einnahmen der vom Oberpräsidenten genehmigten Hauskollekte übersteigen in manchen Orten die gebotenen Erwartungen. Unser Ort, in dem ungefähr nur 25 katholische Familienwäner sind, die zu der besitzenden Klasse gerechnet werden können, hat gegen 180 Mk. zumangeworfen. Obgleich die Gemeinde R. über 15 000 Mk. Feuerlosgeld verfügt, und man annehmen kann, daß mitunter der milderthätigen Gaben ein Baukapital von ungefähr 40 000 Mk. wird aufgebracht werden, wird trotzdem der Gemeinde durch Ausbringung des Restes der Baukosten von ungefähr 10 000 Mk. eine Last auferlegt, die zu erweichigen ihre Kräfte übersteigt, weil dieselbe als nicht sehr leistungsfähig bezeichnet werden kann.

Strasburg, 17. Februar. Ein äußerst frecher Ueberfall wurde am Donnerstag in Wodzabdo ausgeführt. Einwa um Mitternacht hörte der Eigenthümer A. ein heftiges Bösen an Thür und Fenstern. In der Meinung, es handle sich um einen Bubenstreich, ging er, mit einem Stode bewaffnet, hinaus, um die Räuberhörer zu verzeihen. Raun war er hinausgetreten, so wurde er von vier Kerlen überfallen und so bearbeitet, daß er befinnungslos liegen blieb. Zwei der Strolche drangen darauf in die Stube und bearbeiteten die Frau mit Messern und Knütteln in geradezu bestialischer Weise. Zum Glück gelang es einer dritten im Hause wohnenden Person, unbemerkt durchs Fenster zu entfliehen und die Nachbarschaft zu Hilfe zu rufen. Als die Uebelthäter dieses merkten, suchten sie schleunigst das Weite. Schon am nächsten Tage gelang es zwei hiesigen Genarmen unter Mithilfe des Gutsbesizers B. in B. einen der Thäter, einen Knecht in Karbowo, bei dem ein blutiges Messer gefunden wurde, zu ermitteln und zu verhaften. Hoffentlich werden auch dieselben Genossen, lauter bekannte Gesellen aus der Umgegend, sich nicht lange der Freiheit erfreuen.

Jedenfalls war es auf die Vererbung des A. abgesehen; denn es soll den an der That Theilhabenden bekannt gewesen sein, daß er eine größere Geldsumme besäße. Die mißhandelte Frau schwebt in Lebensgefahr. **Bartenstein, 17. Febr.** Auf Anordnung der hiesigen Polizeibehörde hat der Nachmittagsbestenleutnant seitens der Landwehrtruppe seit Donnerstag, 14. d. M., wegen zu hohen Schneees vollständig aufgehört. Die correspondirenden und Zeltungen lesenden Bewohner der umliegenden Ortschaften, namentlich aber Amisvorsteher und Gemeindevorstände, sind hiernach in arge Verlegenheit gerathen, müssen sie doch dringende Besuche, Besprechungen zc., die sonst den Nachmittagsbestenleutnant zur Beförderung mitgegeben wurden, jetzt durch Extraboten zur Post schicken.

Broßten, 16. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein tragischer Fall. Eine Jüdin, die hier durchreiste, wurde von den diensttuenden Genarmen untersucht. Bei dieser Gelegenheit sank sie plötzlich auf einen Stuhl hin und gab ihren Geist auf. Der russische Arzt aus Scuczyn und der hiesige Arzt konnten nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatiren. Die Verstorbene kam aus Stawitsken in Polen.

Königsberg, 17. Febr. Gestern Nacht brannte hier die Brauerei-Brauerei in der Löbn. Langgasse. Der Brand schien anfangs kein sehr erheblicher zu sein, und die Feuerwehre glaubte schon, ihn mit einigen kräftiger Wasserpistolen zu löschen. Plötzlich um Mitternacht, erfolgte eine fürchterliche Explosion, und gleich darauf schlugen die Flammen auf allen Seiten des dreistöckigen Gebäudes zum Dache heraus. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß bei dieser Explosion kein Feuerwehmann zu Schaden kam; dem ersten Brandmeister, sowie einigen Feuerwehrlenten sind die Kopfhaare und Bärte verjengt. Gleich einem Meisenfeuerwerk flogen die glühenden Maßkörner explosiv in die Luft und wurden vom Winde über die Nachbargrundstücke hinweggetragen. Nahezu vier Stunden mußte die Feuerwehre aushalten, immer neue enorme Wassermassen in die Gluthen sprühen, um das Feuermeer zu unterdrücken.

Tilsit, 17. Febr. In den letzten Tagen der verfloffenen Woche hielt sich hier bei verschledenen Bürgern, so zunächst bei dem Fuhrhalter Herrn R. in der Mittelstraße, dann bei Herrn Tapaxier H. ein junger Mann auf, welcher sich als ein ehemaliger Tilsiter ausgab und auch freundschaftlich aufgenommen wurde. Von Herrn H. entlieh er 7,50 Mk. und logirte, da er die lieben Freunde nicht belästigen wollte, im Hotel „Kronprinz“, wo er sich als ein Herr „Gustav Braun“ gerirte. Es sei noch erwähnt, daß er die Kellnerin besuchte, ihm 100 Mk. zu wechseln, da er diese Summe in Gold bei sich führe. Der Mensch ist von kleiner Statur, macht den Eindruck eines gebildeten Menschen, zudem er die französische Sprache vollständig beherrscht; er hat einen schwarzen Schnurbart, seine Kleidung besteht aus einem grauen Filzhat, blauem Jackett und dunkler Hose. Man vermutet, daß es derselbe Mensch sei, von welchem kürzlich aus Gumbinnen berichtet wurde.

Reichenburg, 16. Februar. Wegen Beleidigung der hiesigen Polizeiverwaltung war gestern der Studiosus A. aus Königsberg von der hiesigen Strafkammer angeklagt. Er hatte sich im September v. J. hier aufgehalten und war wegen Erregung ruhestörender Lärms von der Polizeiverwaltung in eine Geldstrafe von fünf Mark genommen worden. Er sandte schweren Herzens die fünf Mark an die Behörde ein und schrieb — um seine eigenen Worte zu gebrauchen — in einer Anwendung von Salgenhumor auf den Abschnitt der Postanweisung: „Für begangene Schandthaten. Herzlichen Gruß“. Durch diesen „Humor“ fühlte sich die Verwaltung verhöhnt und stellte Strafantrag. Im gefrigen Termine beantragte der Staatsanwalt eine Geldstrafe von 20 Mk.; der Gerichtshof beurtheilte die Sache aber milder, indem er den vom Gericht in der Hauptverhandlung entbundenen Angeklagten mit einer Geldstrafe von drei Mark belegte.

Memel, 19. Februar. Ein furchtbares Verbrechen ist in Pöningen, hiesigen Kreises, verübt worden. Auf der Feldmark von Pöningen, das, zum Amtsbezirk Algodinen gehörig, in der Nähe von Pöfals liegt, fand man in der Nacht von Sonntag zu Montag die Leiche der Rätinerrfrau Greitichus. Nach den an der Leiche vorgefundenen Anzeichen liegt zweifellos ein Mord vor. Heute (Montag) Vormittag wurde ferner die älteste Tochter der Ermordeten in einem Brunnen in Pöningen ertrunken vorgefunden. Auch hier handelt es sich offenbar um ein Verbrechen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Die von der Königl. Staatsanwaltschaft sofort eingeleitete Untersuchung und die gerichtliche Aufnahme des Tathbestandes an Ort und Stelle wird wohl bald Licht in das Dunkel bringen. Einige der That dringend verdächtige Personen sollen bereits verhaftet sein. (M. D.)

Erzdubnen, 17. Februar. Seit Jahren ist der Kriegsminister Wannowski bemüht, die im Frieden nur zum Steuer- und Zolldienst bestimmten Grenzwachtruppen zu heben. Es ist ihm auch gelungen, aus ihnen eine Truppe zu schaffen, die bei Beginn des Krieges durch ihre jetzt vortreffliche Ausbildung, durch ihr gutes Offiziercorps und durch ihre genaue Ortskenntnis ausgezeichnete Dienste leisten wird. Seit den letzten Jahren nehmen Grenzwachtruppen an den großen Vorbereitungen theil, und seit sie unter militärischem Befehl stehen, werden sie auch von den Oberbefehlshabern der Militärbezirke eingehend beschäftigt. Namentlich der bekannte General Dragomirow in Kiew behält die kriegsmäßige Ausbildung seiner Grenzwachtruppen im Auge, und aus den von ihm veröffentlichten Befehlen sind die großen Fortschritte dieser wichtigen, in Deutschland gar nicht vorhandenen Truppe erkennbar. Neuerdings hat deren Offiziercorps, den „Ost. Ost.“ zufolge, wieder eine bedeutende Vermehrung erfahren, und zwar sind ausschließlich vorzüglich empfohlene Offiziere der herititten und Fuhrtruppen zu ihr versetzt worden. Mit der russischen Grenztruppe werden die Nachbarmächte im Falle eines Krieges ernstlich zu rechnen haben.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * über Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 19. Februar. * **Gewerbeverein.** In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins erinnerte der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, zunächst an das am 2. März stattfindende Stiftungsfest. Der Preis für das Festessen incl. Tafelmusik ist auf 1,75 Mk. festgelegt worden. — Darauf hielt Herr Direktor Dr. Nagel einen höchst interessanten Vortrag über Herrmann v. Heimholz. Daß Heimholz den ersten Männern der Wissenschaft zuzurechnen ist, dürften schon die großen Südbildungen beweisen, welche diesem Gelehrten anläß-

lich seines 70. Geburtstages zu theil wurden. Der Kaiser ehrte H. durch Erhebung in den Adelsstand, wie auch durch Verleihung von höchsten Titeln und Orden. In 22 verschiedenen Diplomen war seine Ernennung zum Ehrebürger verschiedener Städte, wie auch zum Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereine ausgedrückt. In 63 verschiedenen Adressen von Vertretern der Wissenschaft aus allen Theilen der Erde wurden die Verdienste dieses großen Gelehrten gewürdigt. Die Akademie hat eine Sammlung veranstaltet und brachte eine Jubelung durch Ausstellung seiner Marmorbüste in der Akademie. Es stritten sich nicht weniger als 7 Wissenschaftler darum, H. zu den ersten Männern der eigenen Wissenschaft zuzurechnen: die Mathematik, Physik, Philosophie, Physiologie, Kunstgeschichte zc. In allen Wissenschaften hat H. mit seltenem Erfolg bahnbrechend gearbeitet. H. wurde am 31. August 1821 als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren. Auf dem Gymnasium sagte das Auswendiglernen von prologischen Stoffen dem geistig sehr reifen Knaben nicht zu, jedoch übte namentlich die Mathematik eine große Anziehungskraft auf ihn aus und arbeitete hier schon H. auf die Richtung hin, welche für sein ganzes Leben maßgebend war. Auf der Universität schloß er enge Freundschaft mit Virchow. Seine Dissertation, welche den Ursprung der Nervenfasern behandelte, war eine bedeutende wissenschaftliche Arbeit. Nach dem Examen wurde H. Militärarzt in Potsdam, woselbst er Zeit und Mühe fand, sich mit wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen. So veröffentlichte er 1843 Untersuchungen über das Wesen der Gärung und Säulniz. 1845 beschäftigte er sich mit physiologischen Wärmeerscheinungen; er stellte eine Bilanz auf zwischen Wärmeausgabe und -Einnahme und gelte die von ihm berechneten Zahlen noch heute. Er behandelte weiter die Wärmerückbildung bei der Muskelaktion, die Lebenskraft (stellte hier das Gesetz auf, daß sich die Summe aller Kräfte in der Natur stets gleich bleibt) zc. Im Jahre 1848 wurde H. Lehrer der Anatomie und 1849 außerordentlicher Professor der Physiologie und Pathologie an der Universität zu Königsberg. Hier beschäftigte er sich mit der Zusammenziehung der Muskeln, berechnete die Geschwindigkeit der Empfindung in den Nervenfasern; erfand den Augenpiegel, welche Erfindung ihn zu einem großen Wohltäter der Menschen machte; ermittelte die Gesetze über die Accommodationsfähigkeit des Auges; beschäftigte sich viel mit elektrischen Untersuchungen zc. — 1854 folgte H. einem Rufe an die Universität zu Bonn und ging 1858 nach Heidelberg. Hier übte die herrliche Natur einen großen Einfluß auf H. aus. Hier beschäftigte sich H. sehr eingehend mit dem Studium des Lichtes und des Schalles und hat H. auch auf diesem Gebiete hochbedeutende Entdeckungen zu verzeichnen. Von den umfangreichen Resultaten seiner Arbeit in Heidelberg seien nur erwähnt das Handbuch der physiologischen Optik (eine Fundgrube des Wissens), die Lehre von der Tonempfindung, welches für die Theorie der Musik von großer Bedeutung geworden ist. Im Jahre 1871 ging H. als Professor der Physik nach Berlin, woselbst er namentlich an der Entwicklung der Elektrizitätslehre regen Antheil nahm. Wo er hincintrieb, allenthalben schaffte er Großes und haben die Resultate seiner Forschungen noch heute die größte Bedeutung. 1888 wurde H. als Präsident des physikalisch-technischen Reichs-Instituts nach Berlin berufen. Auf einer Reise zu der Chicagoer Weltausstellung zog sich H. durch einen Fall vor 2 Jahren eine Gehirnerkrankung zu. Er starb am 8. September v. J. — Die interessanten Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Herr Dr. Klein zeigte einen Augenpiegel vor, während Herr Stadtbauamter Wilkz den Vertriebsapparatapparat umtroph vorführte. Dieser Apparat, welcher in dem sächsischen bautechnischen Bureau Verwendung findet, arbeitet höchst zufriedenstellend und kostet das Exemplar 50 Mk. Im Anschluß an eine Anfrage, betr. die eventuelle Begründung einer zweiten Baugewerkschule für unsere Provinz, wurde der Wunsch geäußert, daß diese Anstalt doch nach Elbing gelegt werden möchte, da sich unsere Stadt für eine derartige Anstalt in hohem Grade eignet.

* **Commerzienrath Voefler.** Herr Bernhard Voefler, der allezeit Inhaber der hiesigen Eisengießerei „Voefler & Wolff“ ist zum Commerzienrath ernannt worden. Es ist damit einem Manne die verdiente Anerkennung geworden, dem die vollen Sympathien der ganzen Stadt gehören, der nicht nur wegen seiner Stellung unter den Spitzen unserer heimischen Industrie, sondern in erster Linie auch als Mensch sich der allgemeinen Wertschätzung zu erfreuen hat. Vor allem nehmen freudigen Antheil an der ihrem Chef zu Theil gewordenen Ehre die Angehörigen und Arbeiter der Fabrik. Herr Voefler, der am Geschick jedes Einzelnen in seiner Fabrik Antheil nimmt und in musterghätiger Weise für das Wohl seiner Arbeiter sorgt, steht jedem derselben nahe genug, um die herzlichste Theilnahme gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

* **Verein der Spiritusfabrikanten.** Auf der am 22. und 23. Februar im Englischen Hause zu Berlin Mohrenstraße 49 stattfindenden Generalversammlung des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland werden vorgetragen: Herr Dr. Saare über die Ergebnisse einer zum Zwecke des Studiums der amerikanischen Spiritus-Industrie unternommenen Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr Geh. Regierungsrath Professor Dr. Märcker-Halle und Herr Professor Dr. Delbrück über wissenschaftliche und technische Fragen und Herr zu Pulitz-Dr. Pantow über die wirtschaftliche Lage des Gewerbes. Anschließend an die Generalversammlung findet in der Woche vom 26. Februar bis 2. März im Vereinshause (Zwölfsstraße 42) ein Curfus für Brennerei- und Säurefabrikanten statt. Die Vorträge in diesem Curfus werden von den Herren Professor Delbrück, Dr. Wittelschöfer, Dr. Saare und Ingenieur Goslisch gehalten.

Zur Wiederbesetzung vakanter Stellen bei den Regierungen. Es ist wiederholt wahrgenommen, daß die Wiederbesetzung der durch Pensionirung ihrer bisherigen Inhaber zur Erledigung gekommenen Büreaus, Kassen, Kanzleis- und Unterbeamtenstellen bei den königlichen Regierungen schon vor dem thatsächlichen Ausscheiden derselben aus ihrer Dienststellung angeordnet ist. Infolgedessen ist bei dem Ableben der in den Ruhestand versetzten Beamten vor dem Eintritt des selbige Pensionirungstermins insofern eine unzulässige Belastung der Staatskasse eingetreten, als aus derselben neben dem an die Hinterbliebenen der verstorbenen Beamten von dem Dienstbezügen der letzteren gewährten Obsequenquartal auch die Bezüge der bereits als Ersatz neu angestellten Beamten zu bestreiten waren, also eine doppelte Zahlung der Bezüge von etatsmäßigen Stellen bis zur Dauer von 3 Monaten nothwendig geworden ist. Dr. Minister der Finanzen

Tages-Ordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 22. Februar 1894.

- 1) Kammerei-Baurechnung pro 1893/94.
 - 2) Rechnung der IV. Knabenschule pro 1893/94.
 - 3) Rechnung der III. Mädchenschule p. 1893/94.
 - 4) Wahl von Deputirten zur Bewohnung bei den Oster-Prüfungen an den Volksschulen.
 - 5) Wahl der Gebäudesteuer-Veranlagungs Commission.
 - 6) Bau-Gesetz pro 1895/96.
 - 7) Aenderung des Eingangs zur Kasellan-Wohnung im Rathhause.
 - 8) Wahl der Mitglieder der Deputation für Abschluß der Landverpachtung. Elbing, den 19. Februar 1895.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
gez. Horn.

Elbinger Standesamt.
Vom 19. Februar 1895.
Geburten: Arbeiter Bernhard Teschner S. — Eigentümer Franz Ruhnan T. — Schmied Emil Helbing S. — Schmied Friedrich Schacht T. — Fabrikarbeiter Ferd. Jüngling S. — Geschickliche: Lehrer A. Fischer mit Hedwig Gramse.
Sterbefälle: Arbeiter Ferd. Luchajewski T. 1 M. — Fleischermeister-Wittwe Anna Kuschewski, geb. Frisch, 71 J. — Former Emil Brandt S. todtgeb. — Schmied Hermann Wolff T. 6 M. — Schneidermeister-Wittwe Bertha Weiß, geb. Wolff, 77 J.

Liederhain.

Zu der am **Sonnabend, den 23. Februar cr., Vormittags 12 Uhr** in dem Sitzungszimmer Nr. 25 des Rathhauses stattfindenden

Generalversammlung
des
Kreisvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger
werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Rechnungslegung, Wahl der Kassenscheisoren, Vorstandswahl.
Elbing, den 18. Februar 1895.
Der Vorsitzende des Vorstandes.
Elditt.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 23. Februar cr.:
Großer Masken-Ball

in den festlich decorirten Sälen des
„Gewerbehause“.
Großer Maskenscherz.
Die Feuerwehr von
Knüppelhausen.
Billets im Vorverkauf bei den Herren, Cigarrenhändler F. Krause, Schichaustr. Friseur Hilsnitz, Herrenstr., Friseur Hilsnitz, Inn. Mühlendamm, Friseur Fischer, Leichnamstr., Friseur Gande, Fleischstr., und Abends an der Kasse.
Masken-Anzüge im Festlokal.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Juli 1888 bis ult. Juni 1889 geboren sind, werden mit dem 1. April d. J. schulpflichtig und müssen in eine Schule aufgenommen werden. Ebenso müssen ältere, noch im schulpflichtigen Alter stehende Kinder, welche bisher noch keine Schule besucht haben, beim Beginn des Schuljahres, wenn sie nicht etwa auf Grund eines ärztlichen Attestes krankheitshalber, oder aus einem sonstigen Grunde vom Schulbesuch dispensirt sind, zur Vermeidung zwanngeweiser Einschulung zum Schulbesuch angemeldet werden.

Die betreffenden Eltern, Pfleger bezw. Vormünder werden demgemäß hierdurch veranlaßt, die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder zum Schulbesuch bei demjenigen Herrn Hauptlehrer zu bewirken, in dessen Schulbezirk sie wohnen.

Die Anmeldung hat spätestens bis zum 1. April d. J. zu erfolgen.
Elbing, den 19. Februar 1895.

Die Schuldeputation.
gez. Elditt.

Bekanntmachung

Der zur Wahl von Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde und von Stellvertretern derselben auf Freitag, den 22. d. Mts. anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben und zu diesen Wahlen ein neuer Termin auf **Montag, den 25. März d. J., 11 Uhr Vormittags** im hiesigen Rathhause, Eingang Friedrich Wilhelms-Platz, eine Treppe, Zimmer 25, anberaumt.
Elbing, den 16. Februar 1895.
Der Wahl-Kommissarius.
gez. Elditt,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
a. Maschinensteinkohlen (etwa 300 Tonnen aus deutschen Gruben),
b. Baumöl, Maschinenöl, Zylinderöl, Rindertalg, Petroleum, grüner Seife, Puzwolle, Bleiminimum, Firniß und
c. Tauwerk
für das Rechnungsjahr 1895/96 soll im öffentlichen Verfahren verdungen werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen, unentgeltlich zu beziehenden Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis **Mittwoch, den 6. März cr., Vormittags 11 Uhr** im Bureau des Unterzeichneten — Marktthorstraße Nr. 4/5 — postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote erfolgen wird.

Die Lieferungsbedingungen können im vorbezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch von demselben gegen postfreie Einsendung von 1,0 M. für jede der 3 Lieferungen bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Elbing, den 14. Februar 1895.
Der Königl. Wasser-Bauinspector.
Delion.

„geläufige“
Das Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollt. Original-Unterrichtsbücher nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Probehefte à 1 Mark.
Langenscheidt's Verlagsbuchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Straße 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzen, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Schweizerische Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spieldosen
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albuns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischchen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. Alles mit Musik.
Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller
in Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Vervielfältigungs-Blätter

womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-99 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigster Verfahren.
Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
Par. Dis. Octav Mk. 1.50, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte
75 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 10 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Klosterstr. 48.

Ausverkauf!

Die zur Schneidermeister **Adolf Urban-schen Konfursmanne** gehörenden Waarenbestände von: **modernen Tuchen und Buckskins für Herrengarderobe, sowie Futterartikel** sollen werktätlich **Vorm. 9-1, Nachm. 3-6 Uhr Heiligegeiststr. 25** billigst ausverkauft werden.
Der Konfursverwalter.
L. Wiedwald.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Loose à 1 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

10 Equipagen:
1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2-spännig,
1 Herren-Wahton 2 " "
1 Partwagen 2 " "
1 Americain,
1 Bonny-Gespann,
1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.
47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ziehung
unwideruflich am **22. Mai 1895.**

Loose à 1 Mark
(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und veredelt
Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloofungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Katalog gratis.
Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist.
Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).
Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.

Ferner als reizendes Präsent:
Im Waffenrock:
Ernstere und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**
Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.
Statt M. 6.— für M. 3.— franco.
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Landwirthschaftl. Bauten

werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.
Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle **kostenlos** gefertigt werden.
Dampfsägewerk Waldenten. Ernst Hildebrandt.

Guter Honig 50 Pf. p. Pfd. Bester Leckhonig 70 Pf. „
Julius Arke

Mack's Doppel-Stärke
Nur echt mit dieser Schutz-Marke.
Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrät. zu 25 P. Cart. u. 1/4 Ko. Alleinig. Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Pianoforte.

Fabrik L. Herrmann & Co.
Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz, Elbing.**

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders, Dampfmühle Hamburg.

Central Annoncen-Expedition
G. L. DAUBE & Co.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Gegründet 1864.

Bettungscataloge, Kohlenvorratschläge gratis und franco. Billigste Preisnotierung. Bessere Inseratensaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig, Heiligegeistgasse 13.**

Einen Lehrling

sucht **H. Kuhn, Klempnerstr., Brückstr.**

Dankagung!

Meine Schwägerin **Bernhardine Baumann** litt längere Jahre an Gelenkrheumatismus, die Arme, Beine und Gelenke waren stark entzündet, angeschwollen und verursachten fürchterliche Schmerzen, so daß dieselbe wie ein Kind aus dem Bett, sowie in dasselbe gehoben werden mußte. Nachdem wir schon verschiedene allopathische Aerzte konsultirt, jedoch ohne Erfolg, hatten wir alle Hoffnung verloren, zumal die Kräfte der pp. Baumann auf Null reducirt waren. Als letzte Zuflucht wandten wir uns an den homöopath. Arzt **Herrn Dr. med. Volbeding** in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher Herr das Fr. Baumann in 14 Tagen so kurirte, daß dasselbe vollständig gesund ist, wofür Herrn Doktor Volbeding unseren herzlichsten Dank.
Erfeld, Hubertusstr. 18.
Fritz Emittans, Bäckermeister.

Gold. Damenuhr von **loren** an dem **Friedrich Wilhelmsplatz** od. **Friedrichstr.**; gegen Belohnung abzug. i. d. Exped. d. Ztg.
Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 43.

Elbing, den 20. Februar.

1895.

Komödianten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten

26)

Ich weiß nicht mehr, was ich ihm daraufgeantwortet habe, denn ich war ja halb unzurechnungsfähig; aber es muß wohl etwas sehr Bitteres und Unfreundliches gewesen sein, da er es mir, wie ich gewiß weiß, niemals verzeihen hat. Wenn unsere Ehe bis dahin wenigstens äußerlich einen gewissen Schein des Glückes gehabt hatte, so war sie mit diesem Abend völlig zerrüttet und selbst dieses armseligen Scheines für immer beraubt. Ich glaube wohl, daß der größere Theil der Schuld auf meiner Seite war, aber man sollte mich darum so wenig verdammen, als man den Kranken um der Handlungen willen verdammt, die er im Fieberparoxysmus begangen. Meine Seele dürstete nach Freiheit, alle meine Gedanken waren nur auf ein einziges Ziel, auf die Rückkehr zur Bühne gerichtet, und ich sah es mit voller Bestimmtheit voraus, daß ich entweder dieses Ziel erreichen oder wahnsinnig werden mußte. Ich wurde nicht müde, Demen Vater mit Bitten um seine Einwilligung zu bestimmen; aber er, der sonst so Weiche und Lenkame, blieb unerückterlich in seinem philisterhaft engherzigen Widerstreben, und nachdem ich auch diesen schrecklichen Zustand mit fast übermenschlicher Selbstüberwindung noch volle zwei Jahre hindurch extragen, nachdem ich den grausamen Kampf gegen meine eigene Natur bis zur Erschöpfung geführt, erfaßte mich endlich eines Tages die gewaltig am unterdrückte Leidenschaft mit elementarer Gewalt, und ich vergaß nicht nur meine vor dem Altar beschworene Pflicht, sondern auch die ungleich heiligere, welche ich gegen Dich, mein geliebtes Kind, zu erfüllen hatte.“

Die letzten Worte waren schon wieder in das Taschentuch hineingesprochen worden, dessen Anwendung den unvermeidlichen Abschluß der langen, mit bewunderungsmüßigem schauspielerischen Geschick vorgetragenen Rede bildete. Minutenlang war Thea Kronau's gedämpftes Schluchzen jetzt der einzige Laut, welcher im Zimmer vernnehmlich wurde, dann aber sagte Ellen, die todtenblaß und völlig regungslos in ihrem Stuhle saß:

„Ich habe den Abschiedsbrief gelesen, Mutter, welchen Du damals zurückgelassen. Eine Flucht aus unbezwinglicher Sehnsucht nach der Ausübung Deiner Kunst würde Dir der Vater früher oder später gewiß vergeblich haben — diese Flucht aber, — eine Flucht zu Zweien —“

Sie stockte, als verböte ihr ein unüberwindliches inneres Widerstreben, noch mehr zu sagen; Thea Kronau aber ließ das Taschentuch sinken und erwiderte mit magdalenenhaft tief zur Brust herabgeneigtem Haupte:

„Auch das also hat man Dir nicht verschwiegen? — Nun wohl, ich will nichts in Abrede stellen und nichts beschönigen — Aber der Himmel bewahre Dich in Gnaden davor, mein Kind, daß Du jemals einer ähnlichen Versuchung ausgesetzt seiest, denn auch von denen, die sich in ihrer Reinheit und Stärke sicher wähnten gegen jede Gefahr, ist schon gar Manche in solcher Versuchung unterlegen. Zwischen Deinem Vater und mir konnte nach Allem, was geschehen war, von Liebe wohl nicht mehr die Rede sein, ja, ich meinte sogar, ihn zu hassen, weil ich in ihm nur meinen Kerkermeister und den Verderber meines Lebens sah. Alle seine kleinlichen Neigungen und Gewohnheiten waren mir in meiner Krankheit gereizten Stimmung nachgerade unfählich widerwärtig geworden, und schon begann es mir an Kraft zu fehlen, diesen Abscheu zu verbergen. So weit war es gekommen, als jener Andere meinen Lebensweg durchkreuzte, jener unglückselige Mann, der vielleicht nur deshalb schon bei der ersten kurzen Begegnung einen so verhängnisvollen Einfluß auf mich gewann, weil er in Allem so ganz das Gegentheil meines Vaters war. Seine schöne, ritterliche Gestalt, seine edlen Züge, seine heiß beredten dunklen Augen blendeten meine Sinne und der schmettelnde Klang seiner herrlichen Stimme bethörte mein Herz. Nie aber — das kann ich mit erhobener Rechten schwören — würde sich auch nur ein unlauteerer Gedanke in meinen Verkehr mit diesem Manne eingeschlichen haben, wenn ich in ihm nicht meinen Retter und Befreier erblickt hätte. Denn er hatte die Situation bald durchschaut und er war klug genug, seinen Angriffsplan darnach einzurichten. An seiner Seite winkte mir die Erfüllung meiner heißesten Herzenswünsche; — wenn ich seinen Bestand zurückwies, war ich voraussichtlich zu ewiger Sklaverei, zu Verzweiflung und Wahnsinn verurtheilt.“

Glaube mir mein Kind, tausend andere Frauen würden dieser Versuchung ungleich schneller erliegen sein, als ich ihr erlag, denn ich wehrte mich wahrlich lange und tapfer genug. Aber ich wiederhole, daß ich trotzdem nichts verschleiern und beschönigen will. Ja, ich bin Eine von denen, welche die gute Gesellschaft voll Verachtung ausgestoßen hat, und welche niemals versuchen sollen, aus ihrer Komödiantenwelt einen Schritt in die geheiligten Kreise bürgerlicher Wohlansständigkeit zu wagen. Ich habe das Recht verwirkt, an die Liebe meines Kindes zu appelliren, und ich habe Dein Haus entweiht, indem ich meinen Fuß über die Schwelle desselben setzte. Verglebe mir, daß ich in meiner blinden, thörichten Freude dies Alles vergessen konnte, und habe Dank dafür, daß es mir wenigstens vergönnt gewesen ist, Deine geliebten Züge noch einmal zu sehen!"

Wehmüthig ersticke ihre Stimme; sie erhob sich und streckte den Arm aus, als ob sie nach dem vorhin abgelegten Hut mit den wallenden Straußfedern greifen wollte, Ellen aber legte ihr die Hand auf die Schulter und sagte weich:

"Nein, Mutter, ich werde Dich nicht so aus meinem Hause gehen lassen! — Nicht umsonst sollst Du mir Dein Inneres erschlossen und das für Dich so traurige Gedächtniß alter Schuld und alten Verhängnisses herausgeschworen haben. Wie mein Gatte über diese Dinge denken wird, weiß ich freilich nicht, und ich wage nicht, in seinem Namen irgend ein Versprechen zu geben, — ich aber glaube Dir jetzt, daß Du mehr unglücklich als schuldig gewesen bist, und ich hoffe von Herzen, daß es mir gelingen werde, einen Weg zu finden, der Dich zur Versöhnung mit dem Vater führt."

Ob Thea Kronan von dieser letzten Aussicht sonderlich erbaut war, ließ sich aus ihren Mienen nicht errathen; jedenfalls aber glitt ein Schimmer wirklicher Freude über ihr Gesicht, als fast in demselben Augenblick — rasch genug, um ihr eine Antwort zu ersparen — das Dienstmädchen mit der etwas verdrossenen Meldung erschien, das Abendessen sei angerichtet.

"Welch ein köstliches Ding ist es doch um solch ein schmuckes, behagliches Heim!" rief die Schauspielerin, als sie auf die Schwelle des hübschen Eßzimmers mit dem einladend gedeckten, gut besetzten Tische trat. "Nur wir Vagabunden, die von Stadt zu Stadt und von einem Gasthaus ins andere gehetzt werden, können das so recht empfinden. Und doch —"

Ein bedeutamer Seufzer schloß ihre Rede, und schon im nächsten Augenblick arbeitete sie mit Messer und Gabel überaus eifrig an der Zerlegung des Hühnchens, das noch von dem verschmähnten Mittagessen hervorhanden war. Ellen gab sich den Anschein, als ob sie den Speisen ebensfalls zuspräche, obwohl sie jetzt noch weniger als vorhin im Stande war, auch nur einen Bissen über die Lippen zu bringen. Aber sie hätte sich diese kleine Täuschung recht

mohl ersparen können, denn Thea Kronan's Appetit war ersichtlich von so gesunder Art, daß er durchaus keiner Anregung durch gutes Stüpiel bedurfte. Während der ersten Viertelstunde wurde sie durch ihre angenehme Beschäftigung so ganz in Anspruch genommen, daß ihr daneben keine Zeit zum Reden blieb; dann aber setzte sie das Werk mit mehr Gemächlichkeit fort, und während sie eine Flasche Bier nach der anderen leerte, wurde sie allgemach wieder gesprächiger. Als hätte sie ihre trüben Erinnerungen und ihre düstere Stimmung an der Schwelle des Speisezimmers abgelegt wie ein überflüssiges Kleidungsstück, war sie jetzt voll Munterkeit und guter Laune. Sie wußte die ergößlichsten Geschichten von ihren zahlreichen Engagements zu erzählen und mit drohlicher Resignation berichtete sie, daß sie neuerdings all ihre ehrgeizigen Träume begraben und den großen Schritt aus dem Fach der Heldinnen in dasjenige der Mütter gethan habe. Mit Thränen und schlaflosen Nächten habe sie sich dieien schweren Entschluß erkämpfen müssen, wie sie versicherte; aber sie sei nun ganz zufrieden, denn er habe ihr das gegenwärtige Engagement an einem der ersten Berliner Theater und damit endlich eine auskömmliche Gage eingetragen.

Die Mitternachtsstunde war bereits sehr nahe und die letzte Flasche Bier bis zur Reize geleert, als die Schauspielerin, welche durch Ellens Einbildungheit bis dahin wenig bekümmert schien, die bedauernde Wahrnehmung machte, daß ihr Töchterchen sehr müde und abgesehen und daß es auch wohl mittlerweile Zeit geworden sei, sich zu trennen; daß diese Trennung von ihrer Seite mit überschmänglicher Zärtlichkeit und einem gewaltigen Wortschwall bewirkt wurde, war nach allem Vorhergegangenen nur selbstverständlich, und als sie erklärte, daß sie morgen zum Glück einen spielfreien Tag habe und denselben natürlich ganz und gar bei ihrem geliebten Kinde verbringen werde, hätte Ellen in der That nicht einmal eine Möglichkeit gefunden, ihr zu widersprechen, selbst wenn sie Willens dazu gewesen wäre.

Noch auf der Schwelle flüsterte ihr die Schauspielerin, um nicht von dem hinausleuchtenden Mädchen gehört zu werden — ins Ohr:

"Wenn Dein Mann zurückgekehrt sein wird, hat ja ohnedies vielleicht Alles ein Ende! — So wollen wir denn wenigstens die kurze Zeit die uns noch gegeben ist, recht gründlich anützen — nicht wahr?"

Ellen neigte bejahend das Haupt und sie duldete auch den zärtlichen mütterlichen Kuß, obwohl das instinktive Widerstreben in ihr wieder stärker geworden war als vorhin unter dem unmittelbaren Eindruck jener erschütternden Lebensgeschichte. Aber sie zürnte sich selbst um dieses Widerstrebens willen, denn sie meinte ja die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß ihr unglückliche Mutter mehr Mitleid als Verachtung verdiene.

Ein dumpfer Druck lag auf Ellens Stirn und ihre heißen Augen schmerzten, da sie am folgenden Morgen erwachte. Minutenlang hatte sie die Empfindung, daß all die aufregenden Ereignisse des gestrigen Tages nur ein häßlicher, bedrückender Traum gewesen seien, und erst als ihr Blick auf die unberührte Lagerstätte ihres Mannes fiel, kam ihr die Wirklichkeit des Erlebten wieder zu vollem Bewußtsein. Wie in halber Betäubung beendet sie ihren Anzug, und der schwere graue Nebel, welcher draußen alle Gegenstände einhüllte und nicht einmal den Anblick der gegenüberliegenden Häuser möglich machte, erschien ihr wie ein Bild ihrer eigenen trostlosen Gemüthsstimmung.

Nur wie einen flüchtigen Sonnenblick empfand sie das kurze Lebenszeichen, welches ihr der Baumeister in Gestalt eines Telegramms gesendet hatte, das seine Ankunft in der Vaterstadt meldete. Er mußte sehr eilig gewesen sein bei der Abfassung, denn er hatte nicht einmal einen Gruß hinzugefügt, und der geringfügige Umstand, den Ellen an jedem anderen Tage wahrscheinlich gar nicht beachtet haben würde, gab ihr heute, nachdem die erste freudige Wollung rasch vorüber gegangen war, Anlaß zu allerlei thörichten Sorgen und unruhigen Grübeleien.

Um die erste Vormittagsstunde rollte dann die Droschke erster Klasse vor das Haus, welche Thea Kronau brachte, und durch die Brust der jungen Frau zuckte ein Gefühl wirklichen, körperlichen Schmerzes, als das Dienstmädchen mit einem Ausdruck kaum verhehlter Veringschätzung meldete, die Dame vom Theater sei wieder da.

Sicherlich war es einer der peinvollsten Tage ihres Lebens, den Ellen heute über sich ergehen lassen mußte, denn er bildete nur eine schier endlose Fortsetzung des gestrigen Abends mit seinen quälenden Zweifeln und seinen schmerzlichen inneren Kämpfen, daß sie sich mit der Gewährung solcher Gastfreundschaft hinter dem Rücken ihres Gatten möglicher Weise eines Unrechts gegen diesen schuldig mache, kam der jungen Frau zwar kaum zum Bewußtsein; aber der Gedanke, daß sie dieser schwachen, gekünstelten, geschminkten Frau, deren Reden in Momenten der Selbstvergessenheit einen beinahe rohen und Ellens keusches Ohr tief verletzenden Ton anschlugen, den süßen Mutternamen geben solle, stieß ihr mehr und mehr ein Grauen ein, das alle Kraft des Willens nicht ganz unterdrücken vermochte. Nur der im Stillen tausendmal wiederholte Gedanke: Sie ist eine Unglückliche und ihr Schicksal, nicht ihr freier Wille hat sie zu dem gemacht, was sie heute ist — gab der jungen Frau die Kraft, ihren Widerwillen wenigstens zu verbergen; aber ihr körperliches Unbehagen steigerte sich bei diesem aufreibenden Ringen im Verlauf des Tages zu wirklichem Unwohlsein, und der immer gleiche, ausdrücklich laute Klang der nimmer ruhenden Stimme

bohrte sich zuletzt wie mit Messerfischen in ihr schmerzendes Gehirn.

Kaum noch fähig, diesen Zustand zu ertragen, begrüßte es Ellen wie eine wirkliche Erlösung, als ihr die Schauspielerin mit dem Einbruch des Abends eine Spaziersfahrt vorschlug. Aber auch unterwegs schwieg die dröhnende Stimme, die jetzt noch das Rasseln der Räder und den Lärm der Straße über-tönen mußte, nicht einen Augenblick, Ellen verstand gar nicht mehr, was ihre Mutter eigentlich sprach, sie hörte nur den nervenzerreißenden Ton der schrecklichen Stimme, und ihre Finger krampten sich in das Seidenfutter des Muffs, weil sie ein fast unüberstehtliches Verlangen fühlte, beide Hände schützend an die Ohren zu drücken.

Da hielt der Wagen plötzlich vor einem großen, hell erleuchteten Gebäude, welches der jungen Frau völlig unbekannt war, ein Pörrner mit goldbordirter Mütze öffnete den Schlag und Thea Kronau schickte sich an auszustiegen.

„Aber wo sind wir denn, Mutter?“ fragte Ellen verwundert. „Und was willst Du beginnen? — Weshalb fahren wir nicht nach Hause zurück?“

Da sich die Andere durch diese Fragen nicht abhalten ließ, das Gefährt zu verlassen und da mehrere Kutscher hinter ihnen bereits über das ungetübrlich lange Halten des Wagens scholten, so blieb Ellen nicht Anderes übrig, als ebenfalls auszustiegen und der Schauspielerin durch das dichte Menschengedränge bis in das Vestibüle des Gebäudes zu folgen. Als sie hier aber ihrem Entsaunen noch einmal und noch lebhafter Ausdruck gab, wandte sich Thea Kronau mit etwas gereizter Miene nach ihr um und sagte:

„Ja, mein Gott, habe ich denn während der ganzen Fahrt in den Wind geredet? — Wo sollen wir anders sein als im Theater, in meinem Theater, das zu besuchen Du unterwegs ausdrücklich etagewilligt hast!“

„Ach? — Vergleib, Mutter, aber das kann nur ein Mißverständniß sein; denn wie dürfte ich heute in ein Theater gehen — während der Abwesenheit meines Mannes und während er sich ansieht, seine Mutter zu begraben?“

Ah, das sind wahrhaftig sehr kleinliche Gedanken, mein Liebes Kind! Dein Mann würde sicherlich der Letzte sein, Dir eine so harmlose Zerstreuung zu mißgönnen, umso mehr als man heute nicht einmal ein Zufallsstüchlein sondern Tragödie giebt. Und wenn Du meinst, daß er es Dir dennoch verübeln könnte, so brauchst Du ihm ja gar nichts davon zu sagen. Wir gehen in die Prosceniumsloge des zweiten Ranges welche für die Künstlerinnen reservirt ist, und dort will ich Dir schon einen Platz anweisen, auf welchem Du von Niemandem entdeckt werden sollst, selbst wenn das Publikum zur Hälfte aus Deinen nächsten Bekannten bestände.“

Die junge Frau beharrte zwar noch eine Weile auf ihren Einwendungen; aber gegenüber

der Verebfamkeit, welche die Schaufpielerin aufwendete, wurden dieselben doch immer schwächer, wenn es auch viel weniger das Verlangen nach einem Vergnügen, als körperliche Schwäche und die Furcht vor einem Abend gleich dem gestrigen waren, welche sie endlich zum Nachgeben bestimmten.

Thea Kronau hatte ihrer Tochter nicht zu viel versprochen, wenn sie ihr verbeifsen hatte, daß sie von Niemandem aus dem Publikum entdeckt werden sollte. Die Lage ihres Plazes machte das in der That fast unmöglich, während man sie allerdings von der Bühne her ohne Zweifel desto besser zu sehen vermochte. Ein günstiger Zufall fügte, daß sie die beiden einzigen Insassen der Schaufpielerinnen-Voge blieben, in deren vorderer Sitzreihe sich Thea Kronau um so auffälliger breit machen konnte.

Erst als das erste Klingelzeichen bereits gegeben worden war, kam es Ellen in den Sinn, nach dem Stück zu fragen, welches man zur Aufführung bringen würde.

„Auch das hast Du nicht gehört?“ fragte die Schaufpielerin im höchsten Erstaunen. „Und ich habe Dir doch unterwegs des Langen und Breiten von dem genanten jungen Künstler erzählt, welcher den Don Carlos spielen wird! Würde ich Dir denn zugemuthet haben, mich hierher zu begleiten, wenn ich Dir nicht mit etwas wirklich Außerordentlichem aufzuwarten vermöchte?“

(Fortsetzung f. lgt.)

Mannigfaltiges.

— **Von einer merkwürdigen Thierfreundschaft** berichtet die „Weimar. Ztg.“ Folgendes aus Weida: Im Vorjahre wurde dem Kammergutspächter v. Löben im benachbarten Gräfenbrück ein junges Häslein im zartesten Alter von einem Jagdpächter zum Geschenk gemacht. Da man mit Recht die Befürchtung hegte, das kleine Thierchen würde in der freien Natur unfehlbar zu Grunde gehen, so wurde beschloffen es mit der Saugflasche aufzuziehen. Leider mißlang dieser Versuch und man kam daher auf den Gedanken, das Häschen der alten treuen Hauskage, der kurz zuvor die zur Welt gebrachten Jungen weggenommen waren, anzuvertrauen. Und siehe da, die Kage nahm sich des kleinen Hasen sofort an und versah mit gradezu rührender Sorgfalt die Mutterpflichten. Höchft possierlich war es nun anzusehen, wenn die Kage eine lebende Maus erbeutet hatte und alsdann dem Häschen Unterricht im Mäufefangen ertheilte. Da setzte es regelmäßig, wenn der kleine Pflegeling sich fortgesetzt ungeliebrig zeigte, mit der Tazge rechts und links Ohrsetzen, bis endlich die eifrige Lehrmeisterin doch die Ueberzeugung gewann, daß hier alle Mühe

vergebens war. Im höchsten Grade verbüht zeigte sich jedoch die brave Kagenmutter, als plötzlich der Hase Gras zu fressen begann. Aber auch an diese Eigenthümlichkeit ihres Pfleglings gewöhnte sich das treue Thier, und heute noch leben Kage und Hase in innigster Freundschaft, die sogar so weit geht, daß die ehemalige Pflegemutter ihrem vermeintlichen Sprößling noch tagtäglich mit todten Mäusen, die sie vor sein Lager hinbreitet, sorgsam aufwartet. Der zahme Hase hat sich übrigens vollständig zum Hausthier entwickelt und jede Scheu abgelegt; so springt er z. B. einem Besizer auf den Schooß und läßt sich lieblosen. Auch mit den Haushunden lebt Freund Lampe in gutem Einvernehmen.

— **Eine drastische Correspondenz** führte in Holstein ein Gutbesitzer mit einem „anonymen“ Tagelöhner. Beide verschmähten es, Tinte, Feder und parfümirtes Briefpapier zu benutzen: ein Stück Kreide vielmehr war die Feder und als Schreibfläche diente das — Scheunenthor. Da auf dem Gut die Arbeit zwar schwer, die Kost aber sehr leicht und ungenügend war, so wunderten sich Knechte und Tagelöhner nicht allzu sehr, als sie eines Morgens mit Riesenschrift den Saß an's Thor geschrieben fanden: „Suerbeer (Sauerbier) um Schimmelbrod; De Düwel slah (schlag) den Grafen dod!“ Ob dieses freundlichen Wunsches war der Gutbesitzer natürlich mehr ergrimmt als erbauet. Jörnig schrieb er darunter: „Wenn Du'n ehrlichen Kerl büßt, denn meld' Di!“ Indessen, er hatte der „Cavalleria rusticana“ eines holsteinischen Tagelöhners zu viel zugetraut; dieser meldete sich zwar, aber doch nur wieder anonym-schriftlich am Scheunenthor: „Dat ik'n Narr wäre!“ stand anderen Morgens in steifen Lettern unter des Grafen distinguirten Schriftzügen.

— **Ein erfrorener Haifisch.** Aus Cirkvenica kam kürzlich die abenteuerliche Nachricht nach Fiume, daß am Strande ein erfrorener Haifisch gefunden wurde. Der Raubfisch dürste auf irgend eine Weise auf eine leichte Stelle gerathen sein und das tiefe Wasser nicht mehr erreicht haben. Unterdeß sank die Temperatur im Quarnero auf 4 bis 5 Grad unter Null und das an warmes Wasser gewöhnte Thier erfror jämmerlich. Der Haifisch wurde auf dem Marktplaze von Cirkvenica ausgestellt und wird von der Bewohnererschaft angestaunt. Der verunglückte Haifisch ist angeblich vierthalb Meter lang.

Verantw. Redakteur Ludwig Rogmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaatz
in Elbing.